

PRESSETEXT

Carroll Dunham
Qualiascope Paintings and Related Drawings

30. Oktober 2021 – 29. Januar 2022
Vernissage am Freitag, 29. Oktober, 18.00 – 20.00 Uhr
Maag Areal, Zahnradstr. 21, CH-8005 Zurich

Seit Jahrzehnten heisst es: «Carroll Dunham schafft schmutzige Bilder». Jedoch sind seine Werke, auf denen Brustwarzen, Pénisse, Hoden, Schamhaare und After abgebildet sind, mit einer solch spielerischen Behäbigkeit behaftet, dass sie dem Thema Sexappeal völlig aus dem Wege gehen. (Wie ein Kritiker schrieb, sehen Brustwarzen in Dunhams Malereien wie kleine Puritaner-Hüte aus). Wenn Betrachter angesichts behaarter Schamlippen von «Pornografie» sprechen, dann verweist dieses Wort eher auf ihre eigene Beklemmung als auf den Vorwurf gegen die Bilder. Warum gelten in einem Gemälde abgebildete haarige Schamlippen als schmutzig? Weil sie ein heikles Motiv darstellen?

In ihrem aufsehenerregenden Essay in der *Sewanee Review* befasst sich Melissa Febos mit den Regeln, die wir für schwierige Aspekte aufstellen: «Unsere eigenen Probleme verbinden wir gern mit Sachen, die uns stören. Das Problem liegt nicht darin, dass das Wort *Vagina* unattraktiv ist. Oder dass Brustwarzen nicht wie Radiergummi auf Bleistiften aussehen. Das Problem ist, dass wir Sex in unseren Köpfen verdrängt haben. Wir haben ihn von der weiteren, umfassenden Narration abgekoppelt und seine Definition auf das beschränkt, was der am meisten privilegierten Klasse von Protagonisten dient.»

Dunham malt seit Jahren unattraktive Pénisse und Schamlippen – und Brustwarzen, die wie Radiergummi aussehen. Dabei stellen seine Motive keineswegs eine privilegierte Klasse von Protagonisten dar. Angefangen mit seiner Serie der *Bathers* aus dem Jahr 2008 bis hin zu seinem jüngsten Werk, *Qualiascopes* (2021) sind die Protagonisten seiner Bilder, wie er es ausdrückt, «prä- oder post-technologisch». Ihr Ursprung liegt fernab der zeitgenössischen Kultur: Sie sind entweder Tausende von Jahren alt, entstammen dem Weltraum oder sind möglicherweise aus einer uralten Zukunft herbeiteleportiert worden. Splinternackt, menschenartig und mit männlicher und weiblicher Anatomie baden, jagen, toben und kämpfen sie miteinander in Wäldern, Gewässern und einsamen Landschaften. Doch bei allem Beharren seiner Kritiker auf dem Vergleich zur Pornografie gibt es eine Sache, die seine Figuren bisher noch nie getan haben: nämlich Sex haben.

Mit seiner neuen Serie *Qualiascopes* hat Dunham ein narratives Konzept geschaffen, das seine Protagonisten isoliert. Die sieben Gemälde und 19 Zeichnungen der Ausstellung zeigen diese Figuren – in verschiedenen Schattierungen von Kryptonitgrün – inmitten von gezeichneten und gemalten Rahmen. Verstärkt wird diese beabsichtigte Angrenzung obendrein durch die Titel der Werke, wie *Qualiascope: Female & Male Captured Together (Weibliches und männliches Wesen gemeinsam gefangengehalten)*, die Gefangenschaft und Überwachung suggerieren. In vier der Gemälde, *Qualiascope: Coitus Diagrams* (eins, zwei und drei) und *Qualiascope: Box of Light* sind grüne Figuren bei der Begattung dargestellt.

In einigen Bildern sind die Arme der männlichen Figur amputiert und erscheinen wie sauber abgetrennte Äste eines Baumes, wobei spiralförmigen Zeichnungen auf den Stümpfen einen direkten Bezug zu Dunhams *Trees*-Gemälde (2007–2012) herstellen. In anderen Arbeiten ragen die Gliedmassen der beiden Figuren über die Grenzen der Leinwand hinaus und fordern uns auf, uns vorzustellen, was jenseits des Rahmens oder, im düsteren Sinne, außerhalb des Gefängnisses verborgen liegt. In allen *Coitus*-Bildern ist die Handlung genau so kalt, wie es die klinisch anmutenden Titel vermuten lassen. Die Figuren schauen nach unten oder wenden den Blick ab, während sie sich gegen den starren Körper des anderen stemmen. Zwar zeigt Dunham uns hier Sex, doch die neuen Malereien und Zeichnungen sind zutiefst unattraktiv und befassen sich keineswegs mit dem Thema Begehren. Oder anders ausgedrückt: Wenn es beim Sex um Begehren geht, dann handeln Carroll Dunhams Gemälde nicht von Sex.

Das Konzept, das er entwickelte, ist eine präzise Erzählung über Randfiguren, die von einer privilegierten Klasse zum Zwecke wissenschaftlicher Studien gefangen gehalten werden. Er selbst drückt es so aus:

Wenn Menschen wie wir und unserer Art von Kultur auf solche Wesen stossen würden, dann würde man sie Tests und Untersuchungen unterziehen, um ihr Wesen zu bestimmen, um zu beurteilen, ob sie als gefährlich oder

nützlich gelten und um zu entscheiden, ob sie als «Tiere» oder «Menschen» angesehen werden. Die Erforschung einer neuen Spezies würde unweigerlich die Untersuchung von Männchen und Weibchen, sowohl getrennt als auch in der Gemeinschaft, und eine invasive Analyse ihrer sexuellen Gewohnheiten beinhalten. Dabei würden Geräte, Abtaster und Sonden zum Einsatz kommen, die zahlreiche Demütigungen zur Folge hätten. Es würde sich die grundlegende Frage stellen, ob diese neuen Wesen intelligent sind, was sie empfinden und ob sie ein «Bewusstsein» in demselben Sinne haben, wie wir glauben, dass wir eines haben.

Um das Bewusstsein dieser grünen Wesen zu messen, fährt Dunham fort, würden sich ihre Aufseher eines «Qualiaskops» (*Qualiascope*) bedienen:

«Qualia» ist ein aus der Philosophie entlehnter Begriff für den unmittelbaren Gehalt subjektiver Erlebnisse. Beispielsweise die erlebte Röte der Farbe Rot oder die Süsse von Honig. Die individuelle Erfahrung von Qualia ist etwas völlig Persönliches, das für die Beobachtung durch andere Personen gänzlich unzugänglich ist. Das «Qualiaskop» bezeichnet ein imaginäres Messinstrument für das Bewusstsein (sozusagen ein Bewusstseinsmesser). Die Idee für das Qualiaskop stammt von dem italienischen Neurowissenschaftler Giulio Tononi, der es für möglich (und wünschenswert) hält, dass ein solches Gerät eines Tages existieren wird. Wenn es tatsächlich ein Qualiaskop gäbe, würde es mit Sicherheit zur Erforschung ausserirdischer Wesen verwendet werden.

Das Praktizieren von chirurgischen Eingriffen vor Zuschauern ist so alt wie die Chirurgie selbst und hat ihren Ursprung im antiken Griechenland. Denn jahrtausendlang fanden Operationen in Räumen statt, die die Öffentlichkeit empfangen und wie regelrechte Theater gebaut waren. Das heute noch verwendete englische Wort «operating theater», das den Operationssaal bezeichnet, zeugt von diesen vergangenen Zeiten. Für Ärzte sind Operationen immer noch eine Art «Aufführung», wobei der Körper lediglich als Requisite dient. Mit seinen *Qualiascope*-Malereien und den dazugehörigen Zeichnungen stellt Dunham seine Protagonisten auf diese Bühne, wobei wir als Betrachter im Schauoperationssaal sitzen und die banale Entblößung ihrer Körper beobachten.

Dunham hat den Betrachtungsrahmen eingeengt, wobei er gleichzeitig das Blickfeld der Subjektivität erweiterte. Wir sind darin verwickelt, und die Nuanciertheit unserer Verwicklung stellt uns gleichermaßen bloss wie Dunhams gefangene Gattung grüner Wesen.

Mary Simpson
New Yorker Künstlerin und Schriftstellerin

Carroll Dunham wurde 1949 geboren und lebt und arbeitet in Cornwall, CT, US, und New York, NY, US. Im Jahr 2002 hielt Dunham im New Museum of Contemporary Art in New York, NY, US, eine Retrospektive zur Mitte seiner Karriere ab, sowie Einzelausstellungen im Denver Art Museum, Denver, CO, US; im Museum Ludwig, Köln, DE; im Millesgården, Stockholm, SE; und im Drammens Museum, Drammen, NO. Im Jahr 2019 nahm Dunham an einer grossen Ausstellung teil: *Carroll Dunham / Albert Oehlen: Bäume / Trees*, die in der Kunsthalle Düsseldorf, Düsseldorf, DE, stattfand. 2020 zog die von Gregor Jansen und Cornelius Tittel kuratierte Ausstellung ins Sprengel Museum, Hannover, DE. Dunhams Werke sind in namhaften privaten und institutionellen Sammlungen weltweit vertreten, darunter das Albertina Museum, Wien, AT; das Museum of Contemporary Art, Los Angeles, CA, US; das Museum Ludwig, Köln, DE; das Museum of Modern Art, New York, NY, US; die Sammlung Olbricht, Essen, DE; das Philadelphia Museum of Art, Philadelphia, PA, US; die Tate Collection, UK; und das Whitney Museum of American Art, New York, NY, US.

Für weitere Informationen, kontaktieren Sie bitte Andreas Grimm (a.grimm@presenhuber.com) oder Jill McLennon (j.mclennon@presenhuber.com).

Für Pressebilder und Informationen, kontaktieren Sie bitte Naomi Chassé (n.chasse@presenhuber.com).